# Krakauer Zeitung.

**Nro. 231.** Samstag, den 10. October. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

## Amtlicher Theil.

Nr. 26453. **Kundmachung.**

Die Gemeinden Kroscienko und Tylka (Sandecer Kreises) haben erklärt, die bisher in 89 fl. 38 kr. bestehende Dotation des Triviallehrers in Kroscienko aus eigenen Mitteln auf 185 fl. zu erhöhen und an derselben Schule die Stelle eines Lehrgehilfen mit jährlichen 100 fl. CM. zu dotiren.

Zur Beheizung der Schule hat die Gutsherrschaft in Kroscienko jährlich Zehn Klafter Holz zugesichert.

Dieses anerkennenswerthe Streben zur Förderung der Volksbildung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landesregierung.
Krakau, am 9. October 1857.

---

Am 8. Oktober 1857 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das **XXXIII.** Stück der ersten Abtheilung des Landes-Regierungsblattes für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 162 die Inhaltsanzeige des Erlasses des Finanzministeriums und des Armee-Oberkommando's vom 25. August 1857 — giltig für den Bereich der Finanz-Landesdirektion in Agram — über Zollfreiheiten für das Karlstädter Generalat und die beiden Banal-Regimentsbezirke;

Nr. 163 den Erlaß des Finanzministeriums vom 28. August 1857, mit Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die Entrichtung der Verzehrungssteuer vom Bier;

Nr. 164 den Erlaß der Ministerien der Finanzen, des Innern und des Handels vom 29. August 1857, über die Ermächtigung der Hauptzollämter zur Vornahme der Eingangsverzollung von getrocknetem, mit Farben bestrichenem Obste, dann von grünlich-goldschillerndem Eß- und Spielereigeschirr;

Nr. 165 die Inhaltsanzeige der Verordnung des Finanzministeriums vom 31. August 1857, — giltig für Böhmen — womit die Berghauptmannschaft von Pribram nach Prag überstellt wird und die Bergkommissariate in Schlan und Mies aufgehoben werden;

Nr. 166 die Verordnung des Justizministeriums vom 3. September 1857, über die Verpflichtung des Vertheidigers im Strafverfahren, bei der Verkündigung des gerichtlichen Erkenntnisses gegenwärtig zu sein;

Nr. 167 den Erlaß des Finanzministeriums vom 14. September 1857, mit der Bewilligung des Streckenzugsverfahrens für den Transport über das durch die Zollinie von der Elbe bis Krakau begränzte ausländische Gebiet auf den Straßen über Zittau, Oderberg und Krakau;

Nr. 186 die Inhaltsanzeige der Verordnung der Ministerien der Justiz und des Handels vom 16. September 1857, — wirksam für die Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien — über die Führung der Handelsprotokolle in diesen Kronländern;

Nr. 169 das kaiserliche Patent vom 19. September 1857, womit Bestimmungen zur Regelung des Münzwesens aus Anlaß des im Reichsgesetzblatte, **XXIII.** Stück, Nr. 101, Jahr 1857, kundgemachten Münzvertrages dd. Wien 24. Jänner 1857 erlassen werden;

Nr. 170 den Erlaß des Justizministeriums vom 22. September 1857, wodurch statt des durch den §. 42 der Strafgerichts-Instruktion vom 16. Juni 1854, Reichsgesetzblatt Nr. 165, vorgeschriebenen Formulares VII ein neues Formular vorgezeichnet wird;

Nr. 171 den Erlaß des Justizministeriums vom 22. September 1857, mit welchem die Abänderung des Titels „Rathssekretär“ bei dem k. k. Obersten Gerichtshofe in „Hofsekretär“ bekannt gemacht wird;

Nr. 172 den Erlaß des Finanzministeriums vom 22. September 1857, in Betreff des Ausmaßes der Verbrauchsabgabe von Zucker aus Rüben;

Nr. 173 den Erlaß des Finanzministeriums vom 22. September 1857, betreffend eine Erweiterung der Borgung der Verbrauchsabgabe für Zucker aus Runkelrüben.

## Nichtamtlicher Theil.

### Krakau, 10. October.

Das „Morning Chronicle“ meldet: Königin Victoria wird als Kaiserin von Hindostan proclamirt werden, und wahrscheinlich schon die nächste Post aus Calcutta diese Nachricht nach Europa bringen.

„Constitutionnel“ und Consorten kommen immer und immer wieder auf Stuttgart und auf den von ihnen erfundenen Enthusiasmus der Schwaben zurück; nichts verdrießt sie aber mehr als die — übrigens ganz begründete — Ansicht, die Zusammenkunft von Weimar habe der von Stuttgart den größten Theil ihres Interesses genommen. Eines der unabhängigen Blätter, der „Spectateur“, hält, die Zusammenkunft von Stuttgart weniger für ein politisches Ereigniß als für eine Sache der gegenseitigen Neugierde und Courtoisie. „Ein einziger Umstand“, sagt dasselbe, „würde genügen, um der Zusammenkunft jede andere Bedeutung zu nehmen, der nämlich, daß ihr die von Weimar unmittelbar folgte. Wir können nicht angeklagt werden, daß wir die Zeiten und die Menschen vermengen, aber wir fragen, welche Bedeutung würde man vor 50 Jahren dem Empfange von Tilsit beigelegt haben, wenn Alexander I., bevor er in seine Staaten zurückkehrte, Georg III. von England einen Besuch abgestattet hätte“.

Die Frage, wer die Weimarer Zusammenkunft vermittelte, beantwortet ein Frankfurter Correspondent der „A.A.Z.“ in folgender Weise: Als unrichtig darf, nach übereinstimmenden Mittheilungen, jene Angabe betrachtet werden, welche die Vermittelung als nur von einer Seite ausgegangen bezeichnet. Es liegen vielmehr triftige Gründe zu der Annahme vor, daß die Vermittelung von verschiedenen Seiten ausging, und zwar von Seite solcher deutscher Bundesglieder deren rechtlicher und natürlicher Beruf es ist, ihren staatlichen Einfluß nur im Bund und durch den Bund zur Geltung zu bringen.

Der Constitutionnel widmet heute einen längeren Artikel der Nachricht, daß die Pforte eine Circularnote, worin gegen die Union der Fürstenthümer protestirt wird, abgesandt habe. Der Constitutionnel behandelt die Pforte etwas geringschätzig. Er bestreitet ihr nicht allein das Recht, sich in diese Angelegenheit zu mischen, sondern er ertheilt auch den Mächten den Rath, gar nicht auf die Note zu antworten.

Madrider Depeschen nennen Bravo Murillo als wahrscheinlichen Nachfolger des General Narvaez.

Aus Cetinje, 26. September, wird die feierliche Unterwerfung der Kutschier gemeldet.

Wie — über Paris — gemeldet wird, werden in Petersburg Verhandlungen gepflogen, welche auf den Abschluß eines österreichisch-russischen Handelsvertrages hinzielen.

Die Westindische Post bringt die Nachricht, daß Holland entschlossen scheint, die Negersclaverei in seinen westindischen Besitzungen abzuschaffen. Eine amtliche Bekanntmachung bereitet die Pflanzer von Curaçoa, Bonaire, Uruba, St. Eustatius und Saba auf die Emancipation der Sclaven vor.

In Ischl, wo nun, wie erwähnt, J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Baiern mit den Prinzen und Prinzessinen des herzogl. Hauses eingetroffen, wird dem Vernehmen nach die Verlobung der Prinzessin Marie Sophie Amalie, Herzogin in Baiern (geb. 4. October 1841, Schwester der Kaiserin von Oesterreich), mit dem Kronprinzen von Neapel, Franz Maria Leopold, Herzog von Calabrien (geb. 16. Januar 1836), gefeiert werden.

J. **Wien,** 8. October. Selten sind in so kurzer Zeit so viele Unglücksfälle vorgekommen, wie in den letzten Tagen in Wien. Zuerst der Tod des alten Scholz, des Nestors der Wiener Komiker, des Prototypus der lokalen, gemüthlichen, sprichwörtlich gewordenen Wiener Komik. Selten fand ein Todesfall so allgemeine, ungeheuchelte Theilnahme, wie dieser. Scholz hatte Tausende von Leuten bei seinen Lebzeiten lachen gemacht — Tausende von Leuten betrauern seinen Tod. Halb Wien nahm an dem Leichenzuge Theil, der die Hülle des Verstorbenen in die Familiengruft nach Dornbach überführte. Doch Ihr Feuilletonist wird dem Verstorbenen ohne Zweifel einen Nachruf widmen. — Eine andere Angelegenheit, welche in anderer Richtung ebenso großes Aufsehen macht, ist die Zahlungseinstellung des gewesenen Verwaltungsrathes der Creditanstalt und Notars Dr. Z. Ueber die Einzelnheiten dieses Falles vernimmt man noch immer nichts Zuverlässiges, nur versichert man heute, daß sich Dr. Z. der Behörde gestellt habe. Er soll seine Börsendifferenzen vor der Zahlungseinstellung fast gänzlich ausgeglichen haben und das Deficit soll zum größten Theile Wechselgläubiger betreffen, welche dem in großer Achtung und hohem Credit stehenden Manne bedeutende Summen creditirt hatten. — Nicht weniger Aufsehen haben die Selbstmorde erregt, welche in den letzten Tagen Schlag auf Schlag einander gefolgt sind. Den Anfang machte ein gewesener Buchhändler St., welcher vor einigen Tagen seinem Leben ein Ende gesetzt hat. Nicht lange darauf erschoß sich der hier sehr geachtete Industrielle M. Man erzählt sich mit Bezug auf diesen Selbstmord eine Geschichte, welche allerdings die Ansicht von der Möglichkeit einer ansteckenden Selbstmordmanie bestätigen könnte. Dem früher erwähnten Industriellen M. soll ein Freund als Neuigkeit die Geschichte von dem Selbstmord des ehemaligen Buchhändlers St. erzählt haben. M. soll sehr verwundert hierauf geantwortet haben: „ei das ist ja ganz merkwürdig, da habe ich bei Tische zu Hause eine interessante Neuigkeit zu erzählen“, — und noch an demselben Tage machte Hr. M. mit einem Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. Heute kommt zu allen diesen Unglücksfällen auch noch aus Neusatz die Mittheilung, daß sich dort ein sehr bedeutender Kaufmann und Grundbesitzer erschossen habe. Der Mann war mit vielen hiesigen Handelshäusern in Verbindung gestanden und die Folge der Nachricht von seinem Selbstmorde war eine Reihe von Fallimenten unter seinen Geschäftsfreunden. Auch der Selbstmord des Hrn. M. soll Fallimente verursacht haben, so daß in den letzten Tagen hier eine sehr beträchtliche Anzahl von Zahlungseinstellungen vorgekommen ist. Freilich ist unter allen diesen Fallimenten kein bedeutendes, bewährtes Haus, aber die hiesige Geschäftswelt ist sehr consternirt und wenn mehrere solche Unglücksfälle hintereinander eintreten, verliert gleich Alles den Kopf. Gleich treten die Unglückspropheten auf und prophezeien mit mächtiger Stimme eine furchtbare Krisis. Es ist möglich, daß noch mehrere dieser jungen Kaufleute, welche in den letzten Jahren mit geringem Fond und oft auch mit geringer Geschäftskenntniß eine selbstständige Handlung errichteten, sich nicht werden aufrecht erhalten können, aber das ist gewiß, daß die bewährten Häuser aus dieser momentanen Calamität unberührt hervorgehen, ja, daß der Handel, wenn einmal die auf die Spitze getriebenen Concurrenzverhältnisse in der Residenz sich nivellirt und geordnet haben werden, auf einer sichern und soliden Basis stehen wird. Aus den Provinzen hört man in der letzten Zeit fast gar nichts von Fallimenten und Wien wird die jetzige Calamität hoffentlich auch bald überstanden haben.

---

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien,** 9. Oct. Se. k. k. Apostolische Majestät haben während Allerhöchstihren Aufenthaltes in Weimar dem kaiserl. russischen Minister des Auswärtigen, Alexander Fürsten Gortschakoff, das Großkreuz des k. St. Stephan-Ordens und dem Prinzen Alexander v. Hessen und bei Rhein, k. k. Generalmajor, das Großkreuz des k. Leopold-Ordens zu verleihen geruht.

Die Hofjagd-Equipagen sind nach Ischl abgegangen. Es werden daselbst mehrere größere Hofjagden abgehalten.

Vom Grafen Buol sind, wie die „A.A.Z.“ berichtet, günstige Nachrichten aus Karlsbad eingetroffen. Sein Zustand ist der Art, daß mit Sicherheit erwartet werden darf, er werde schon in den nächsten Wochen seine hohe Stellung wieder einnehmen können.

Wie der „K. Z.“ von Wien berichtet wird, begibt sich der neapolitanische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Petrulla, demnächst in einer besonderen Mission an mehrere Höfe Ober-Italiens.

Der k. k. FML. v. Kusevic hatte vor 3 Tagen auf einer Dienstreise von Bellovar nach Agram das Unglück, daß die Vorspannpferde im Bergabfahren scheu wurden und der Wagen umwarf. Der Hr. Feldmarschall-Lieutenant hat sich einige, jedoch zum Glück nicht gefährliche Kontusionen zugezogen, der Kutscher brach den Arm und der Bediente erhielt einige Verletzungen. Dagegen machte der Adjutant des Herrn Feldmarschall-Lieutenants, Herr Lieutenant Gotscheberg, von Culoz - Infanterie, einen so unglücklichen Sprung aus dem Wagen, daß er plötzlich todt blieb. Das traurige Ende dieses beliebten und geachteten Officiers wird hier sehr bedauert.

In Belgrad wurde der Namenstag Sr. Majestät des Kaisers Fanz Joseph besonders festlich be-

---

## Feuilleton.

### Ereignisse bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.

(Schluß.)

Die nun folgenden Ereignisse sind aus den Zeitungen mehr oder minder bekannt: die Erschießung von Miloradowitsch, die Mißhandlung Bibikoffs, die Verstärkung der Rebellen ꝛc.

Die Hartnäckigkeit der Meuterer, welche trotz der ringsum sich verstärkenden Truppenmassen unbeweglich standen, hatte leider endlich die Nothwendigkeit bewiesen, zu energischen und entscheidenden Maßregeln zu greifen. Der Prinz Eugen von Württemberg rieth einen Cavallerieangriff zu unternehmen als das Mittel, den hartnäckigen Haufen niederzuwerfen und zu zerstreuen. Der Kaiser commandirte seine Garde zu Pferd: „Für Gott und den Zaren, Marsch, Marsch!“ und Orloff führte sie in Divisionen gegen die Colonne der Meuterer. Aber auf dem Platz war sehr wenig Schnee, die Pferde glitten auf den beeisten Steinen aus, die Palasche der Leute waren nicht geschliffen, und außerdem hatten die Meuterer bei der Enge des Platzes, in dichter Masse, allen Vortheil auf ihrer Seite. Der erste Angriff und einige nach ihm wiederholte waren fruchtlos. Im Gegentheil waren von dem Schlachtfeuer, mit welchem die Meuterer jeden Angriff der Garde zu Pferd empfingen, viele darin verwundet, darunter auch der Oberst Veliot, der einen Arm verlor. Orloff, der die Unmöglichkeit sah einzuhauen, commandirte: „Zurück, rangirt euch!“ und führte seine Divisionen auf ihren früheren Platz.

Die Erfolglosigkeit der Cavallerieangriffe ließ an die Artillerie denken. Um Zeit zu ersparen, schlugen einige vor nach der reitenden zu schicken, aber da dieselbe am Morgen auch geschwankt hatte, so zog der Kaiser die Fuß-Artillerie vor. Da er unter den Zuschauern einen ihrer Offiziere, den Lieutenant Bulygin, erblickte, so befahl er ihm, in den Kasernen nach dem Geschütz und in das Laboratorium nach Munition zu gehen, und schickte gleich nach ihm den Dujour-General Potanoff mit dem Befehl an den General Suchosannet ab. Er selbst ging nach dem Palastplatz zurück, um Maßregeln für die Sicherung des Winterpalastes zu treffen.

Der Bericht erwähnt hier, wie zwei Leibgardegrenadier-Compagnieen, von einem Lieutenant Ponoff geführt, die Absicht hatten, sich des Winterpalastes zu bemächtigen, in den sie bereits eingedrungen waren. Ein Sappeur-Bataillon, von Oberst Stürler und dem Lieutenant v. Salza geführt, trat ihnen in den Weg und vereitelte das Vorhaben, das die ganze kaiserliche Familie in ihre Hände gebracht hätte.

Der Kaiser ging, wie wir schon gesagt haben, und zwar ohne von dem Vorgegangenen etwas zu wissen, nach dem Winterpalast zurück. Vor dem Gebäude des großen Stabs begegnete ihm der erwähnte Haufe, mit Fahnen aber ohne Officiere und in vollkommener Unordnung. Im Zweifel, wenn auch die Wahrheit noch nicht ahnend, wollte er die Leute Halt machen und sich ordnen lassen. Auf sein „Steht“ antworteten sie: „Wir sind für Constantin.“ „Wenn es so ist, dann ist euer Weg dorthin,“ antwortete kaltblütig der Kaiser, zeigte nach dem Senatsplatz, und befahl seinen Truppen sich zu öffnen und die Leibgrenadiere durchzulassen, welche bald, zu beiden Seiten seines Pferdes an ihm vorüberwogend, sich den übrigen Meuterern angeschlossen hatten. Die Vorsehung selbst hatte dem Kaiser diesen Gedanken eingegeben. Indem er die Meuterer verhinderte, gleichzeitig auf verschiedenen Punkten zu handeln, das Blutvergießen fast unter den Fenstern des Palastes vermied, ihre ganze Masse auf einen Punkt zusammendrängte und dadurch ihre nachherige Bezwingung erleichterte, entschied er, kann man sagen, allein das Schicksal des Tags.

Inzwischen wuchs die Kühnheit der durch die Leibgrenadiere verstärkten Meuterer noch mehr. Sie verdoppelten ihr unregelmäßiges Feuer, und die Kugeln pfiffen um den Kaiser herum. Er sah aufmerksam nach Benkendorff, der nicht weit von ihm stand. Als er bemerkte, daß der letztere einige Soldaten schalt, die sich vor den Kugeln bückten, fragte er, wovon die Rede sei, und als er es gehört hatte, gab er seinem Pferd die Sporen, und ritt in den Kugelregen vor. Schon vorher hatte der Pöbel, leicht zum Aufruhr geneigt und durch das Beispiel der Straflosigkeit verleitet, hinter den Planken und Ecken hervor auf die Truppen Knüttel und Steine geworfen, jetzt gingen einige aus dem gemeinen Volk, durch Geld und Branntwein bestochen, offen zu den Meuterern über. Bei einer Salve der letztern scheute das Pferd des Kaisers, und sprang zur Seite; da fiel es ihm in die Augen, daß der Haufe um ihn herum, den er zuerst nicht hatte bewegen können, sich zu decken, allmälig sich die Hüte aufgesetzt, und mit einer gewissen Frechheit darein schaute. „Die Hüte ab,“ rief er mit unwillkührlicher Strenge. In einem Augenblick waren alle Köpfe entblößt und die Menge stiebte auseinander. Der Platz wurde sofort geräumt und Cavalleriepikets ausgestellt, um niemanden mehr durchzulassen.

Noch machte Großfürst Michael den Versuch bei der meuterischen Marine-Equipage, um sie zum Gehorsam zurückzubringen. Er schlug fehl und beinahe wäre Michael das Opfer geworden, denn einer der Verschwörer hatte bereits auf ihn angelegt, um ihn zu erschießen, als drei Matrosen ihm das Pistol entrissen mit dem Ausruf: was hat er dir gethan!

Es war schon drei Uhr und dunkelte stark; das Wetter, bisher sehr feucht, fing an kalt zu werden. Die Meuterer auf dem Senatsplatz waren sichtlich un-

gangen. Der Kriegsdampfer „Albrecht“ der k. k. Donau-Flotille, der zu dieser Feier von Pest eingetroffen war, gab mit Sonnenaufgang die übliche Kanonensalve mit 21 Schüssen. Um 9 Uhr wurde in der Consulats-Capelle ein Festgottesdienst abgehalten, welchem alle dort accreditirten fremden Repräsentanten, im Namen des Fürsten dessen Neffe und erster Adjutant, sämmtliche Minister, eine Deputation des Landes-Senates und eine Menge von Privaten beiwohnten, um später jenseits der Save sich an dem Feldgottesdienst der bei Semlin concentrirten Brigade zu betheiligen, zu welcher aus Temesvar der FML. v. Martiani erschienen war. Nach der Rückkehr von dort nahm der k. k. Generalconsul, Oberst v. Radossawliewits, die Glückwünsche entgegen, und speciell durch den Ministerpräsidenten v. Markowits ein Glückwünschungsschreiben des Fürsten. Sowohl während des Tedeums als auch bei den Toasten des vom Generalconsul gegebenen Festdieners wurden die Kanonen des Kriegsdampfers gelöst.

* Die „Austria“ berichtet, daß die Vorschriften bezüglich der Wanderbewilligung für österreichische Gewerbsgehilfen eine Abänderung in liberalem Sinne erfahren haben. Es wurde nämlich gestattet, daß jenen Gewerbsgehilfen, welche der Militärpflicht nicht unterliegen, und gegen welche sonst keine Bedenken obwalten, Wanderbewilligungen für das In- und Ausland auf die für Pässe festgesetzte längste Dauer, d. i. auf drei Jahre ertheilt werden. Auch die Verlängerung der Wanderbewilligung kann auf drei Jahre ausgedehnt werden. Um diese Begünstigung auch den im Auslande befindlichen österreich. Staatsangehörigen mit Hintanhaltung von Verzögerungen zugänglich zu machen, wurden die k. k. Missionen und leitenden Consulate (mit Ausnahme jener in der Türkei) ermächtigt, die Wanderbücher der im Auslande lebenden österr. Gewerbsgehilfen auf die Dauer von 1—3 Jahren zu verlängern, und ebenso für eine andere Richtung oder für andere Länder, als wohin die aus der Heimath mitgebrachte Reiseurkunde lautet, zu vidiren.

## Deutschland.

Se. Majestät der König von Preußen hat, wie schon gemeldet, die beabsichtigte Reise nach Primkenau und Sagan wegen Unwohlsein aufgegeben. Ueber das Befinden Sr. Maj. meldet ein Bülletin vom 8. d.: Se. Majestät haben eine weniger gute Nacht als gestern gehabt. Das Fieber hat gänzlich aufgehört, aber das Gefühl der Ermüdung und der Abspannung dauert noch fort.

Aus Regensburg wird gemeldet, daß der Hochwürdigste Bischof Valentin am 5. October früh nach 7 Uhr die heiligen Sterbesacramente empfangen hat.

In Betreff des bei der bekannten Pulverexplosion in München zu Schaden gekommenen Karlsthorthurmes hatte sich eine scharfe Controverse erhoben; der Magistrat, der die Straße gern erweitert hätte, ließ ihn für höchst baufällig erklären, selben stützen und die Passage schließen; die oberste Baubehörde dagegen hatte über die angeblich dringende Gefahr keine Besorgnisse und erklärte, daß dessen Restauration leicht möglich sei; der Magistrat dagegen beharrte auf Gefahr und Abbruch; die Sache ging an den König. Als nun in der jüngsten Magistratssitzung das allerhöchste Rescript verlesen wurde, welches zum Eingang den Abbruch gestattete, verklärten sich alle Gesichter zu strahlender Freude, die aber alsbald schwand und ganz verdüstert wurde, als der allerhöchste Befehl darauf folgte, einen neuen Thurm dafür aufzubauen, statt für die Erweiterung des Platzes Rücksicht zu nehmen, und Pläne und Kostenanschläge alsbald vorzulegen. Auf eine solche Pointe waren die versammelten Väter der Stadt gar nicht gefaßt! Man konnte es ihnen deutlich ansehen, daß der Thurm nun doch nicht gar so gefährlich baufällig gewesen sei, und daß sie von Herzen froh wären, wenn derselbe jetzt blos reparirt werden dürfte.

## Frankreich.

**Paris.** 6. October. Prinz Napoleon hat so eben einen General-Rapport über die Welt-Ausstellung veröffentlicht. Die Zahl der Besucher der Ausstellung beträgt 5.162,000 Personen, wovon 4.180,000 auf die Industrie-Ausstellung, 935,000 auf die Ausstellung der schönen Künste kommen, 46,000 besuchten das mit letzterer verbunden gewesene chinesische Museum. 2.182,000 haben den 20-Centimes-Tag gewählt und 2.097,000 die Franken-Tage. Vom 16. Mai bis zum 31. Juli, wo der Eintrittspreis während der Freitage auf 5 Fr. festgesetzt war, haben bloß 33 Personen dieses Eintrittsgeld bezahlt, und vom 1. August bis zum 9. November, wo 2 Fr. während desselben Tages bezahlt wurden, stieg die Zahl auf 95,000. Die Kosten der Ausstellung betragen 8.515,000 Fr. Diese Kosten stiegen so hoch, weil in Folge der Unzulänglichkeit des Hauptgebäudes zahlreiche Neben-Credite eröffnet werden mußten. Der Bericht weis't nach, daß eine neue Ausstellung nicht den dritten Theil dieser Kosten nach sich ziehen würde. — Seit einigen Tagen liebt man es in Regierungskreisen, wieder besonders große Sympathieen für England an den Tag zu legen, während man sich ganz kühl über Rußland ausspricht. Das scheint ein Symptom von gewisser Wichtigkeit. — Die letzten Nachrichten aus dem Lager von Chalons klagen über die starken Regen der letzten Tage. Das ganze Lager ist unter Wasser gesetzt und dasselbe dürfte jetzt wohl früher aufgehoben werden, als man Anfangs beabsichtigte. — Die telegraphischen Depeschen aus Madrid vom 5. October sagen noch kein Wort von der Demission des Marschalls Narvaez. Man bezweifelt daher vielfach die Wahrheit dieser Nachricht. — Die Nachrichten aus Groß-Kabylien lauten sehr günstig. Ueberall herrscht Ruhe. Zur Erhaltung derselben haben theils die beim letzten Feldzuge angelegten Straßen, besonders aber das in der Mitte des aufrührerischen Stammes Beni-Raten mit großer Raschheit aufgeführte militärische Etablissement beigetragen. Erst vor drei Monaten wurde der Grundstein zum Fort Napoleon gelegt und schon ist die Mehrheit der Bauten vollendet. Das Innere des Forts ist zwölf Hectaren groß und mit vielen Gebäuden bedeckt. Die Anlage von Eisenbahnen, die mit der See und dem Atlas parallel laufen, ist im Grundsatze bereits vom Kaiser genehmigt worden.

Das Haus des Diomedes in dem alten wieder aufgegrabenen Pompeji, das in Edward Lytton Bulwers Roman: „Die letzten Tage von Pompeji“ so treu abconterfeit ist, werden die Pariser jetzt in den Champs Elysées bewundern können, wo sich Prinz Napoleon ein solches Haus hat bauen lassen, was er auch in den nächsten Tagen beziehen wird, da es ihm sehr unheimlich im Palais-Royal zu sein scheint. Das antike Haus soll, wie man versichert, bis in's Kleinste genau dem Muster nachgebildet werden, mit atrium, hospicium u. s. w. Uebrigens sollen alle Räume desselben auch mit ausgesuchten Kunstwerken verziert sein.

Die endliche Auflösung der gefeierten Künstlerin Rachel soll noch nicht so nahe sein, wie man glaubte; man versichert, ihr Kopf sei jetzt erst vollkommen schön geworden, ihr Körper aber zum Skelett geworden.

In Lyon wurde ein Herr Dupont verhaftet, der die Banknotenfälschung im großartigen Style betrieben. Man schätzt den Betrag sämmtlicher Banknoten, welche sowohl bei ihm und in seiner Wohnung, unter seiner Wäsche und jener seiner Frau, als auch in einem Verstecke im Keller gefunden worden, auf nahezu 500,000 Fr. An letzterem Orte waren auch die nöthigen Werkzeuge verborgen. — Die Vergiftung durch Seekrebse, welche vor einiger Zeit Amiens in Bestürzung versetzte, ist beinahe gleichzeitig in Nantes und Arras vorgekommen.

Aus Madrid noch nichts Neues. Narvaez soll gerüchtweise schon in Bayonne erwartet werden. Der Privat-Telegraph schweigt und von den Nachrichten, welche an die Regierung und den Herzog von Rivas gelangt sind, dringt nichts ins Publikum.

## Schweiz.

Nach Berichten aus Bern vom 4. d. läßt die Oronbahnfrage wenig Aussicht auf eine friedliche Lösung. Auf die von den Bundescomissären in Lausanne am 26. September dem Staatsrath von Waadt eingereichten Begehren betreffend die Genehmigung des definitiven Bauplanes der Eisenbahn von Lausanne nach Oron, die Wahl des dritten Mitgliedes der Schätzungscommission, und die Auslegung der Parzellarpläne in den Gemeinden, behufs Einleitung des Expropriationsverfahrens, erwiederte der Staatsrath von Waadt unterm 29. v. M., daß er sich gemäß dem Großrathsbeschlusse denjenigen Maßnahmen nicht widersetzen werde, welche der Bundesrath zu treffen für gut finde, daß er sich aber auch bis zur Lösung der angehobenen Conflictfrage in keiner Weise an den Handlungen für Ausführung der Bahnlinie betheiligte. Er präcisirte seine Erklärung namentlich dahin, daß er einstweilen das dritte Mitglied der Schätzungscommission nicht wählen und daß bei der Planauflage kein Waadtländischer Beamter mitwirken werde. Das Commissariat reichte hierauf sofort eine weitere Vorstellung ein in Bezug auf die Vollziehung des Expropriationsverfahrens, welche darauf hinwies, daß es kaum im Interesse der öffentlichen Ordnung und in demjenigen der Betheiligten liegen dürfte, die Bundesbehörden zu weitern oder ausnahmweisen Schritten zu veranlassen; daß übrigens die Aufrechthaltung des Verbotes an die Syndiken, die Plandeposition zu vollziehen, ein materielles Hinderniß gegen die Maßnahmen der Bundesbehörden und daher den Bestimmungen des Großrathsbeschlusses entgegen sei, welcher während der Zeit bis zur Lösung der Conflictfrage keine Hemmung der Maßnahmen des Bundes gestatte. Der Staatsrath von Waadt ermangelte nicht, auf dieses Ansinnen sofort wieder zu antworten, indem er den Großrathsbeschluß dahin auslegte, daß er sich, wenn er das Verbot zurücknehme, an der Vollziehung der angefochtenen Bundesbeschlüsse betheiligen würde, was ihm verboten sei. Das Commissariat hat inzwischen über die Baupläne eine Sachverständigen-Untersuchung angeordnet, um sie dann dem Bundesrathe zur Genehmigung vorlegen zu können. Bezüglich der Expropriation hat das Commissariat auf directes Einschreiten eingehen zu müssen geglaubt und daher einerseits die Bahnverwaltung beauftragt, die Pläne nach Vorschrift des Gesetzes in den Gemeinden zu deponiren, andererseits den Gemeinderäthen die Vorschriften des Expropriationsgesetzes in Erinnerung gebracht und die Hoffnung ausgesprochen, daß gegenüber denselben und den Beschlüssen der Bundesbehörden keine Renitenz Platz greifen werde. Auf die fernere Entwickelung ist man sehr gespannt.

## Großbritannien.

**London,** 6. October. Der auf morgen ausgeschriebene allgemeine Buß- und Bettag gibt der Times Anlaß zu einer Reihe von Bemerkungen über die in Indien begangenen Fehler und zugleich zu einer Vertheidigung der Beamten der ostindischen Compagnie. Diese Leute, sagt die Times, kommen frisch vom heimischen Heerde und können im Allgemeinen als der beste, hoffnungsvollste, liebenswürdigste, beliebteste und begünstigste Theil jener jungen Leute betrachtet werden, welche jener so bedeutenden und zahlreichen Volksclasse angehören, die wir gewöhnlich als Mittelclasse der englischen Gesellschaft bezeichnen. Aus den höheren Schichten des Handelsstandes und der den liberalen Künsten obliegenden Berufszweige wählt sich vornehmlich die Compagnie ihre Diener, in deren Benehmen sich die in jenen Kreisen herrschenden Manieren und moralischen, religiösen und politischen Anschauungen wiederspiegeln. Gerade seine Mittelclasse aber ist es, auf die England stolz ist und in ihr findet das englische Volk seinen characteristischen Ausdruck.“

## Italien.

Der in Genua erscheinende „Corriere mercantile“ schreibt unterm 2. d.: Am 27. September wurde in Carrara bei einer im Theater vorgekommenen Streitigkeit ein Dragoner-Unterofficier leicht verwundet. Am folgenden Tage überfiel ein Haufe von neun Individuen, von denen man glaubt, daß sie bei dem Tags zuvor stattgehabten Streite gar nicht betheiligt waren, einige der Dragoner, die am Vorfalle im Theater Theil genommen, tödtete einen Sergeanten und einen Korporal, verwundete noch einen Soldaten und ergriff hierauf die Flucht. Fünf, als Landleute verkleidet, entkamen über die Grenze nach Castelnuovo in Sardinien, wo sie von den Carabinieri verhaftet wurden; sie befinden sich gegenwärtig in den Kerkern von Sarzana, und sind sämmtlich Arbeiter aus den Marmorbrüchen.

## Rußland.

**Petersburg,** 26. Sept. Die telegraphische Nachricht über die Feuersbrunst auf dem Ladoga-See bedarf der Berichtigung. Am Eingange des Marien-Kanals, welcher zwei kleine Flüsse mit einander verbindet, von denen der eine in den Ladoga-See fließt, hatte sich eine Anzahl mit Holz, Getreide u. s. w. beladener Fahrzeuge gesammelt, unter denen eine Feuersbrunst ausbrach. Es wurden aber nicht 200, sondern nur 56 kleine Schiffe zerstört; und der Schaden beläuft sich nur auf einige Hunderttausende, nicht Millionen Rubel. Die Schuld, daß so viele Fahrzeuge sich angesammelt hatten, schreibt man den Civilbeamten zu. Denn künstliche Verzögerungen sind in Rußland sehr beliebt, um Gelegenheit zu — Trinkgeldern für Beschleunigung zu haben. In Petersburg klagt man sehr über die Langsamkeit der Zollbeamten, die bei dem augenblicklichen Eintritt des Winters und dem in Folge der Herabsetzung der Zölle sehr lebhaften Schiffsverkehr äußerst lästig fällt. Uebrigens thut die Regierung, was sie kann, um die Bestechlichkeit der Beamten zu vermindern, und wird hierin von der gesammten Presse, die das Uebel ganz unverhohlen bespricht, lebhaft unterstützt. Einigen Erfolg haben diese Bemühungen denn auch wirklich schon gehabt, wenigstens in der Hauptstadt. Ein Correspondent der Independance erzählt, einer seiner Freunde sei neulich fast verhaftet worden, weil er einem Bureau-Chef, um den Geschäftsgang ein wenig zu ölen, eine 25-Rubel-Note gezeigt habe. „Das ist sehr unangenehm“, klagte er, „man weiß gar nicht mehr, wo und wem man geben kann.“

In dem Russischen Boten (Ruski Vestnik) verlangt Professor Barchew auch Einführung der Geschworenen und die Moskauer Zeitung setzt die Vortheile auseinander, die Rußland von der Einführung der Advocaten haben werde. Der Petersburger Correspondent des „Nord“ billigt Beides und versichert, daß auch der Justiz-Minister Graf Panin, ein sehr aufgeklärter Mann, für die Einführung beider Einrichtungen sei. Auf jeden Fall verlange der Zustand der Rechtspflege in Rußland nach Reformen.

Der Kaiser hat den Wunsch ausgesprochen, daß den jungen nicht russischen Slaven, welche zu ihrer Ausbildung eine russische Universität besuchen, jede mögliche Unterstützung zu Theil werden soll.

## Asien.

In dem Schreiben eines Officiers aus dem Lager vor Delhi vom 13. August (die Regierungsnachrichten gehen nur bis zum 8.) findet sich die Angabe, daß die sechs vor Delhi stehenden Europäischen Infanterie-Regimenter nur dem Namen nach Regimenter, in der That aber kaum Regiments-Divisionen sind. Das stärkste, das 75., zählte am 10. August 502 Mann mit 16 Officieren, das schwächste, das 8., nur 153 Mann mit 15 Officieren. Nach der Meinung des Briefstellers hätte man sich beim ersten Eintreffen, am 8. Mai, der Stadt durch Ueberrumpelung bemächtigen können, da die Feinde unvorbereitet waren, noch wenig zur Verstärkung der Befestigung gethan hatten und nur 16 bis 17,000 Mann zählten. Aber die Engländer würden zu schwach gewesen sein, sich in Delhi zu behaupten, und hätten das Land umher ganz preisgeben müssen. Durch die Beziehung des Lagers vor der Stadt ist die Verbindung mit dem Pendschab und die Herbeiziehung von Lebensmitteln gesichert, die Autorität über die in der Treue schwankenden Radschas gewahrt und Delhi zum Sammelplatz für die Rebellen gemacht worden, was einen großen Theil des Landes vor Plünderungszügen der Rebellen sichert, mit denen es andernfalls bedroth worden wäre. Ueberdies ist die Lagerstellung der Engländer so fest und gesichert, daß sie auf drei Seiten durch Cavallerie-Patrouillen geschützt und die Hauptmacht zur Deckung der Fronte verwendet werden kann, gegen welche indeß die Meuterer nichts zu unternehmen wagen, obgleich sie nach den neuesten Berichten fast 40,000 Mann stark sein sollen, mit Geschützen reichlich versehen sind und, so weit die Artillerie und Infanterie in Betracht kommen, sich ganz gut schlagen, während allerdings die Cavallerie keinen Schuß Pulver werth ist. Sobald die Verstärkungen und der schwere Belagerungs-Park von Ferozepure im Lager angekommen ist, wird vermuthlich mit dem Breschеschießen begonnen werden, was indeß wegen der Höhe der Wälle nur aus nächster Nähe mit Erfolg bewerkstelligt werden kann. Man hoffe damit in ein paar Tagen zu Stande zu kommen und werde dann sofort den Sturm unternehmen. Der Berichterstatter äußert die Erwartung, daß vorher die Weiber und Kinder sich aus der Stadt entfernen werden, da sie von den Englischen Soldaten keine Schonung zu erwarten haben; er glaubt aber, daß auch der größere Theil der Meuterer mit seiner Beute vor dem Sturm die Flucht ergreifen werde. Unter den Mördern in Delhi, denen besondere Rache geschworen ist, wird der Sohn des Königs genannt, von dem es bewiesen ist, daß er mit eigner Hand mehrere Europäische Männer und Frauen niedergeschossen hat. Uebrigens ist man allerseits überzeugt, daß das Schicksal Ostindiens vorläufig von dem Gelingen des Angriffs auf Delhi abhängt, und wird denselben daher nicht eher unternehmen, so lange nicht der Erfolg auf's Möglichste gesichert ist. — Dem Schreiben beigegeben ist eine Etat- und Verlust-Liste des Britischen Heeres vor Delhi, beide am 10. August datirt. An diesem Tage bestand das Belagerungs-Corps aus 229 Europäischen Officieren und 3342 Europäischen Soldaten (darunter 570 Mann

---

entschlossen, was sie thun sollten, blieben aber hartnäckig auf dem von ihnen eingenommenen Platz, noch mehr als vorher lärmend und schreiend, und obgleich der größte Theil der Soldaten in ihren Reihen in die Luft schoß, so verwundeten sie doch viele in der reitenden Garde, die mehr als die übrigen Truppen unter ihrem Feuer stand. Die Hoffnung, durch Ueberredung und Nachgiebigkeit zu wirken, erlosch und man mußte fürchten, daß mit Anbruch der Nacht die Theilnahme des Pöbels an dem Aufruhr noch wirksamer werden könnte, was die Lage der von ihm von allen Seiten umgebenen Truppen sehr schwierig machen konnte. Die Truppen selbst brannten vor Ungeduld, der verwegenen Auflehnung ein Ende zu machen, und begannen über ihre Unthätigkeit zu murren. Aber dem Kaiser schien es aus einem natürlichen Gefühl der Gnade immer noch möglich, den meuterischen Haufen so einzuschließen und in die Enge zu treiben, daß er ohne Blutvergießen gezwungen werden könnte, sich zu ergeben. Er wünschte sich durch eine neue Recognoscirung seiner Aufstellung hierüber zu vergewissern, und ging deßhalb wiederum auf den Senatsplatz, aber eine Salve wurde auf ihn abgefeuert. „Kartätschen wären ihnen nöthig!“ rief plötzlich jemand hinter ihm. Der Kaiser wandte sich um. Hinter ihm war der Generaladjutant Toll.

Bei der Abreise des Großfürsten Michael von Nennal waren für ihn und seine Suite alle Postpferde gebraucht worden und Toll mußte deßhalb untergelegte nehmen, blieb zurück, und kam erst um zwei Uhr Nachmittags in St. Petersburg an. Er eilte nach dem Palast; als er aber von dem Geschehenen hörte, bestieg er sofort ein Pferd und galoppirte nach dem Schauplatz der Ereignisse. „Voyez ce qui se passe ici — sagte der Kaiser als er ihn erblickte — voilà un joli commencement de règne: un trône teint de sang!“ „Sire, antwortete Toll, le seul moyen d'y mettre fin est de mitrailler la canaille!“

Toll war nicht allein dieser Meinung. Noch ein anderer Mann theilte sie, der frühere Chef des Kaisers im Gardecorps, der Generaladjutant Wassiltschikoff. „Sire, sagte er, on n'y peut rien maintenant: il faut de la mitraille!“

„Vous voulez donc que le premier jour de mon règne je verse le sang de mes sujets? antwortete der Kaiser. „Pour sauver votre empire!“ erwiederte Wassiltschikoff.

Die Worte Wassiltschikoff's veranlaßten den Kaiser sein persönliches Gefühl schweigen zu lassen. . . .

Die reitende Artillerie wurde vorgeschoben.

Der Kaiser, der sich auf der linken Flanke der Batterie zu Pferd befand, schickte den General Suchosannet ab, um den Meuterern sein letztes Wort der Gnade zu sagen. Suchosannet setzte sein Pferd in Galopp, und ritt an den Haufen, der, Gewehr beim Fuß, ihm Platz macht. „Kinder — rief er — die Kanonen sind vor euch, aber der Kaiser ist gnädig, er erbarmt sich eurer, und hofft daß ihr zur Besinnung kommen werdet. Wenn ihr sogleich die Waffen niederlegt und euch ergebt, so sollt ihr mit Ausnahme der Hauptrádelsführer alle begnadigt werden.“ Die Soldaten, sichtlich unter dem Eindruck dieser Worte, schlugen die Augen nieder, aber einige Officiere umringten den Abgesandten und fragten ihn unter Schmähungen, ob er die Constitution mitgebracht habe. „Ich bin hergesandt, um euch Schonung anzubieten, nicht zu Unterhandlungen“ — erwiederte er, warf plötzlich sein Pferd herum, und sprengte aus der Mitte der zurückweichenden Verschwörer hinweg. Eine Salve folgte ihm. Von den Schüssen wurde sein Federbusch zerissen, und hinter der Batterie und auf dem Boulevard wurden Leute verwundet.

„Ew. Majestät“ — berichtete Suchosannet zurückkehrend — „die Wahnsinnigen rufen . . . . .!

Der Kaiser zuckte die Achseln, und wandte die Augen zum Himmel. Alle Mittel waren versucht und erschöpft. Es kam der entscheidende Augenblick. Der Kaiser commandirte: „die Geschütze feuern nach der Reihe, die rechte Flanke fängt an, das erste!“

Das Commando, von allen Chefs wiederholt, war auch von dem letzten, Bakunin, schon ausgesprochen. Aber das Herz des Kaisers preßte sich schmerzhaft zusammen. Das Wort „Halt“ hielt den Schuß zurück. Dasselbe wiederholte sich nochmals in einigen Minuten. Endlich commandirte der Kaiser zum drittenmal. Aber das verhängnißvolle Wort, von Bakunin ausgesprochen, blieb ohne Erfüllung. Der Kanonier, der schon zweimal die Rücknahme des Befehls gehört hatte, eilte nicht, denselben zu erfüllen. Bakunin bemerkte oder erwartete dies; er sprang sogleich vom Pferd, stürzte auf das Geschütz los und fragte den Kanonier, warum er nicht schieße? „Die unsrigen, Ew. Wohlgeboren!“ erwiederte dieser furchtsam und halblaut. „Und wenn ich selbst vor dem Rohr stände, rief Bakunin, und befehle dir zu feuern, so dürftest du auch dann nicht zögern.“ Der Kanonier gehorchte. . . . .

Der erste Schuß schlug hoch in das Gebäude des Senats ein. Wildes Geheul und ein Lauffeuer antwortete darauf.

Aber auf den ersten Schuß folgte ein zweiter und dritter, die mitten in den Haufen einschlugen, und ihn sogleich in Verwirrung brachten. Ein Theil desselben warf sich auf die Seite des Platzes, wo das Semenow'sche Regiment stand, und drängte mit aller Gewalt auf dasselbe. Der Großfürst schwankte, gleich dem Kaiser. „Lassen Ew. Hoheit feuern — sagte der Feuerwerker — oder sie werfen uns selbst nieder.“ Das Commandowort wurde auch hier gegeben.

Die Verschwörer vergaßen alle prahlerischen Plane und, nur an die Rettung des Lebens denkend, stürzten sie sich in die Flucht; die Gemeinen von allen Seiten bedrängt, von den Anstiftern, die sie aufgereizt hatten, verlassen, vielleicht auch durch die Flucht der letztern plötz-

Cavallerie mit 18 Officieren und 520 Pferden), 46 eingebornen Officieren und 2024 eingebornen Soldaten. Verwundet und krank waren am 10. August 54 Europäische und 12 eingeborne Officiere, 804 Europäische und 289 eingeborne Soldaten. Der Verlust an Getödteten und Verwundeten vom 8. Juni bis 10. August im Ganzen beträgt an Todten: 25 Europäische Officiere, 212 Europäische und 117 eingeborne Soldaten; an Verwundeten: 76 Europäische Officiere, 671 Europäische und 458 eingeborne Soldaten. In Wirklichkeit wären also danach kampffähig etwa 2000 Europäer.

Ueber die Beziehungen, in denen die Offiziere der meuterischen Regimenter von Bengalen zu ihren Untergebenen gestanden haben, und über die unumgängliche Schonung, mit welcher die Sipahis wegen ihres strengen religiösen Ceremoniells von den oberen Behörden behandelt worden sind, äußert sich ein Offizier im Lager vor Delhi in einem Schreiben vom 8. August folgendermaßen: „John Company (neckische Bezeichnung der ostindischen Compagnie) hat sich eine schöne Suppe eingerührt. Uebrigens ließ sich nichts Anderes erwarten nach der Art und Weise, wie die Sipahis behandelt worden sind. In Allem, worin sie Widerwillen zeigten, wurde ihnen ohne Weiteres nachgegeben. Mit der größten Sorgfalt hütete man sich stets, ihnen zu mißfallen. Es war ihrer Kaste zuwider, Dieses, Jenes oder ein Drittes zu thun, und wenn es ihnen nicht beliebte, so thaten sie es auch nicht. Sie erklärten es für geradezu unmöglich, die Enfield-Patronen zu gebrauchen, und doch haben sie manchen armen Teufel von unsern Leuten mit diesen selben Patronen über den Haufen geschossen. Jetzt scheint das ihrer Kaste nicht zuwider zu sein. Wir möchten sehr gern wissen, wie die Leute bei uns zu Hause dieses Alles aufnehmen. Man sagt, wir hätten mehr von unsern Leuten wissen, uns mehr mit ihnen abgeben sollen u. s. w. Bei europäischen Soldaten besucht der Offizier immer ihre Kasernen, sieht ihnen beim Essen zu, spielt mit den Leuten Ball und gelangt natürlich dazu, sie zu kennen. Das kommt einfach daher, weil sie Beide Europäer sind. Wollten wir dasselbe mit den Sipahis thun, so müßten wir uns in Hindus oder etwas der Art umwandeln; denn wie jetzt die Sachen stehen, könnte man vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wenn man einem Sipahi, während er ißt, zu nahe kommt — da ihm das seine Kaste raubt. In seine Hütte einzutreten, ist förmliche Entweihung oder vielleicht Tempelraub; auch darf man keines seiner Kochgeräthe, ja nicht einmal das Holz, mit dem er kocht, anrühren. Sie sind so verhätschelt worden, daß sie sich kaum herbeiließen, Rede zu stehen. Sollten wir nach alle diesem doch noch genöthigt sein, Sipahis zu halten, so hoffe ich, daß sie aus anderem Stoffe bestehen und anders behandelt werden. Sie haben überdies bewiesen, daß sie durch und durch feige Hunde sind. Hülflose Weiber und Kinder können sie tapfer genug umbringen, aber eine Handvoll bewaffneter Europäer versetzt sie in Todesschrecken, und sie haben stets die Punkte vermieden, wo 30—40 bewaffnete Europäer sich zusammen befanden. Ein Beispiel liefert Rurke. Die 100 Soldaten dort (Schüler aus dem Collegium) haben die ganze Umgegend ruhig gehalten und Rurke selbst ist unberührt. In Delhi stehen sie fünf oder sechs zu eins uns gegenüber und bringen es nicht weiter, als bis zu den jämmerlichsten Versuchen, unsere Stellung zu umgehen. Zu Tausenden schwärmen sie auf den Höhen vor der Fronte unserer Batterie. Das Terrain ist so durchbrochen und voll von Schluchten und Felsen, daß sie den ganzen Weg zurücklegen können, ohne gesehen zu werden, sonst würden sie es auch sicherlich nicht wagen. Hätten sie den Muth einer Gans, so könnte ihre Anzahl uns besorgt machen; aber sie kommen nie in unsere Nähe und zeigen sich nur in der Ferne, wo sie ihre Flinten in die Luft schießen, ein schreckliches Geschrei erheben und nichts weiter thun. Die Gefechte fallen alle in der Vorstadt Subzi Mundi vor. Dort stellen sie sich in den Häusern und auf den Dächern auf und beschießen unsere Vorposten. Das geht so lange, bis wir aus dem Lager Truppen schicken, um sie hinauszuwerfen, was jedes Mal geschieht, jedoch nicht ohne einigen Verlust. Wir haben jetzt das Terrain rund umher von Bäumen, Mauern und Häusern gesäubert, so daß um unsern Vorposten herum ein großer freier Raum entstanden ist und Pandi (wie die Meuterer von den Engländern höhnisch genannt werden, weil „Pandi“ eine Art indischen Priesters bezeichnet), der es nicht wagt, aus seiner Deckung hervorzukommen, sich damit begnügt, aus der Entfernung auf uns zu schießen, bis er müde ist.“

## Amerika.

Nach Berichten aus New-York scheint die Utah-Expedition in weite Ferne gerückt. Die Regierung zögert und wird die ganze Expedition wahrscheinlich nur deshalb verschieben, weil sie einem ernsteren Kampf in Utah entgegensieht, als sie anfangs annahm. Die letzten Nachrichten vom Salzsee melden, daß die Bewegungen der Vereinigten Staaten-Truppen dort eine beträchtliche Aufregung hervorgerufen haben und daß man eine Art kriegerischer Positur in Utah einzunehmen beginnt. Die Hauptleiter sprechen in Reden und Schriften die einstimmige Ueberzeugung aus, daß die Regierung von Washington mit den Mormonen anzubinden wünsche, und daß es nur um einen Vorwand zu thun sei, um ihre Befehle der Ausrottung der „Heiligen zu rechtfertigen.“ Noch heftiger als ihre Zeitungs-Aufsätze sind Brigham Youngs Reden, indem er offen mit Abfall von der Union droht.

## Vermischtes.

** [Dr. Zugschwerdt.] Ueber die Wiederauffindung des einige Zeit von hier abhanden gekommenen Dr. Zugschwerdt, gibt die „Presse“ an, können wir folgende zuverlässige Daten mittheilen: Dieser Herr verließ Wien vorige Woche während der Nacht vom Freitag auf Samstag, in der Richtung der Südbahn. Da man bereits nach 24 Stunden in Erfahrung gebracht, daß er sich in der Gegend von Wiener-Neustadt, Gutenstein und der Neuenwelt aufhalte, so wurden dort behördliche Nachforschungen eingeleitet, die jedoch ohne Resultate geblieben. Unterdessen war der Herr Verwaltungsrath aber schon am Montag wieder unbemerkt nach der Residenz zurückgekehrt und wurde an demselben Tag Abends um zehn Uhr auf öffentlicher Straße und zwar am Josephsplatze verhaftet, hierauf in das Polizeihaus in der Sterngasse abgeführt, wo er sich noch befindet und wo eine vorläufige polizeiliche Untersuchung Platz greift. Hienach zeigen sich alle jene Gerüchte als vollkommen falsch, welche Herrn Zugschwerdt sich selbst der Sicherheitsbehörde überantworten oder ihn zu Mauerbach unter romantischen Ausschmückungen verhaften ließen. Da sich die Familie desselben gegenwärtig auf seinem Gute befindet, so scheint er vor seiner plötzlich improvisirten Entfernung von der Hauptstadt hierüber an niemand mündliche Mittheilung gemacht zu haben. Wohl schrieb er aber an einige einflußreiche Persönlichkeiten vor seiner Abreise mehrere Briefe, aus deren Inhalte ein großer Lebensüberdruß hervorging, welche sogar zu Befürchtungen Veranlassung gaben, daß er sich auf gewaltthätige Weise jeder ferneren Verantwortlichkeit entziehen wolle.

** Von dem so eben verstorbenen, unternehmenden und reichen Industriellen Herrn A. Miesbach erzählt man einen Zug, der bezeichnend ist. Ein bekannter Ingenieur hatte ihm den Plan zu einer Maschine vorgelegt, durch die täglich 30—40 Arbeiter erspart worden wären. Er ließ die Maschine bauen, aufstellen, versammelte seine Arbeiter, ließ das Werk in Gang setzen und der Erfolg übertraf die Erwartungen. Miesbach ließ hierauf die Maschine in Gegenwart seiner erschrockenen Arbeiter zerlegen, indem er ausrief: „Durch die Maschine Euerer Hände bin ich reich geworden, bei dieser Maschine will ich auch bleiben.“ Seine Arbeiter und die Armen verehrten ihn wie einen Vater.

** [Zweikampf.] Der „Pos. Ztg.“ wird aus Wreschen berichtet: Ein Duell zwischen zwei in Polen angesessenen jungen Gutsbesitzern, welches so eben diesseits der Grenze stattgefunden, macht hier viel von sich reden, da dasselbe wahrscheinlich den Tod des schwer verwundeten M. zur Folge haben wird. Derselbe erhielt eine Kugel durch den Arm und in die Brust und wird auf dem Gute Skompe ärztlich behandelt. Sein Gegner B. soll geflüchtet sein. Derselbe war, wie man erzählt, von M. dadurch beleidigt worden, daß Beide sich um die Hand einer jungen Dame bewarben und Letzterer aus dem Wettstreit als der glückliche Nebenbuhler hervorging. Von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt, wurde er von B. zum Zweikampf herausgefordert, der eine für ihn und seine in Preußen begüterte und angesehene Familie einen so beklagenswerthen Ausgang genommen hat.

* Dem „Czas“ wird aus Lemberg von einer neuen Beisetzung der Gebeine des Königs Stanislaus Leszczyński in Petersburg berichtet. Dieses befremdende Ereigniß erklärt der „Czas“ in folgender Weise. Als die polnischen Legionen nach dem pariser Frieden und nach Errichtung des Congreß-Königreichs nach Hause zurückkehrten, nahmen sie auch die Gebeine Leszczyński's von Nancy mit, um sie in den Grabgewölben der polnischen Könige beizusetzen. Der Sarg wurde in dem Hause der Freunde der Wissenschaften in Warschau niedergelegt und die Sache selbst auf die lange Bank geschoben, da man wahrscheinlich eine zur Ausführung günstigere Zeit erwartete. Da kam das Jahr 1830 und 1831. Die Sammlungen der Freunde der Wissenschaften wurden nach Petersburg transportirt und mit ihnen auch die Verpackung, in welcher sich der Sarg von Stanislaus Leszczyński befand, wo er bis zum l. J. unberührt blieb. Jetzt aber als man Bücher und dergl. aus den Kisten hervorholte, öffnete man auch diesen Kasten in der Hoffnung, Bücher, Manuscripte oder ähnliches zu finden. Aber wer beschreibt die Verwunderung der Anwesenden als sie einen Sarg, in diesem einen zweiten von Zinn und zuletzt einen silbernen mit den Gebeinen des Königs Stanislaus Leszczyński gewahrten? Man begrub sie daher neben Stanislaus August Poniatowski. Welch wunderbares Schicksal! Rußland, das am meisten zur Vertreibung Stanislaus Leszczyński's aus Polen beitrug, Rußland, dessen Schwert ihn bis nach dem Danziger Hafen verfolgte, gibt seinen Gebeinen, welche die Pietät der Legionäre in dem Lande der Vorfahren beizusetzen sich vorgenommen hatten, die letzte Ruhestätte — und so kann der verbannte König auch nach dem Tode nicht nach dem Lande zurückkehren, das ihm das Leben gab.

** Ueber das Schiffs-Unglück, welches der Sturm, der vom 21. bis 23. September im Finnischen Meerbusen wüthete, veranlaßt hat, wird der Lübecker Ztg. aus St. Petersburg folgendes Nähere berichtet: Ein von Reval ausgegangenes kais. russisches Linienschiff ist unweit der Insel Hogland gekentert, ohne daß die in der Nähe befindlichen Schiffe von den 1300—1500 Menschen, welche am Bord waren, einen einzigen retten konnten. Die Besatzung bestand aus 1000 Mann, wovon etwa 150 mit Familien; Alle hatten bisher in Reval gewohnt und waren im Begriff, mit dem Schiffe nach Kronstadt überzusiedeln.

Nach dem amtlichen Bericht bestand die Besetzung des verunglückten Linienschiffes (Lefort von 84 Kanonen) aus 12 Offizieren, 743 Gemeinen mit 53 Frauen und 17 Kindern. Der Admiral Nordmann, welcher sich auf dem Linienschiff Wladimir befand und mit diesem und der „Kaiserin Alexandra“ nur wenige Kabeltaulängen von den Stätten des Unglücks entfernt war, sagt in seinem Bericht, alle drei Schiffe hätten während der vorhergehenden stürmischen Nacht vortrefflich manövrirt und liefen an dem gedachten Morgen mit stark eingerefften Segeln vor dem Winde, als das Admiralschiff auf der Höhe von Tüters eine Wendung machte; der Lefort schien dasselbe thun zu wollen, als ihn eine See erfaßte und ihn auf die linke Seite warf; einen Augenblick blieb das Schiff in dieser Lage, dann kenterte und sank es, noch einmal tauchte die rechte Seite hervor und dann war es in der Tiefe verschwunden, ohne daß man auf den andern Schiffen, die sich unter dem Winde befanden, auch nur einen Schrei gehört hätte. Die beiden andern Schiffe warfen in der Nähe des Unglücks in einer Tiefe von mehr denn 30 Klaftern Anker und blieben dort mehr als 50 Stunden, bis sie von herbeigekommenen Dampfschiffen nach Kronstadt bugsirt wurden. Vielleicht wird es spätern Nachforschungen gelingen, wenigstens einigen Aufschluß über einen so entsetzlichen Unglücksfall zu erhalten. Man erinnert sich hierbei, daß einmal in einem englischen Hafen ein Linienschiff, auf dem gerade ein Ball gegeben wurde, bei ganz stillem Wetter plötzlich umschlug, weil man die Geschütze, um Raum zu gewinnen, von dem einen Bord zurückgezogen hatte und sie bei einer leichten Welle plötzlich auf die andere Seite rollten. Auch damals wurde Niemand von der Besatzung gerettet. Ein ähnliches Verhältniß mag wohl auch hier im Spiele sein.

Nach dem Correspondenten des „Nord“ hatte Capitän Tsischkine die Unvorsichtigkeit begangen, es nicht für nöthig zu halten, für die kurze Strecke von Reval nach Kronstadt Ballast einzunehmen. Ein heftiger Windstoß warf noch in der Nähe von Reval das Schiff um, und es verschwand in wenigen Augenblicken.

** Der Dampfer „Central-America“ ist, wie gemeldet, auf der Fahrt von Havanna nach dem Norden zu, ein Opfer des Sturmes geworden. Die Mannschaft und die Passagiere arbeiteten beinahe 48 Stunden lang an den Pumpen und im kritischen Augenblick erschien die Brigg „Marine“ am Horizonte und nachdem es gelungen war, 3 mit Frauen und Kindern beladene Böte bis zur Brigg zu rudern, ging der Dampfer plötzlich zu Grunde. Wie ein Passagier, der sich gerettet hat, erzählt, befand sich noch eine große Menge von Reisenden auf dem Verdeck. Jeder suchte einen Balken, einen Stuhl oder sein Luftkissen oder seinen Schwimmgürtel zu fassen. Wie jedoch das gewaltige Schiff, mit dem Spiegel voraus, in die Tiefe stürzte, zog es die Reisenden wenigstens 20 Fuß weit unter die Wogen mit. Als sie, halb erstickt, wieder emportauchten, waren den meisten ihre „liefe preservers“ unter den Händen weggeschlüpft. Gegen 400 Passagiere kämpften in den Wogen, nach Trümmern haschend oder einer dem andern nach Kräften helfend. Nach Allem, was man in Baltmore gehört hat, sind einige 20 Personen aus verschiedenen Theilen der Union ertrunken.

Die Newyorker Handelszeitung schreibt: Das untergegangene Dampfschiff „Central-Amerika“, bis vor ganz Kurzem „George Law“ genannt, war ein noch neues Dampfschiff, war aber, wie man leider zu spät erfährt, unter Nautikern als c„rank“ bezeichnet, d. h. in steter Gefahr umzukippen, was auch vor einigen Monaten geschah, als das Schiff hier ruhig im Hafen lag. Das geschwächte Vertrauen zu dem Fahrzeuge wieder zu befestigen, wurde der „George Law“ nach vollendeter Reparatur „Central-America“ getauft und galt in den meisten Kreisen als ein neuer Dampfer. Der Werth des Schiffes ist 250,000 S. und nicht versichert.

** Ueber das Erdbeben in Constantinopel wird der „Triester Zeitung“ folgendes Nähere geschrieben: „Es war zehn Uhr vorüber, als in der Nacht des 17. September sich der sternbesäete Himmel plötzlich verdunkelte und beinahe ägyptische Finsterniß über Constantinopel lagerte. Die Luft war angenehm und das Meer spiegelglatt. Einige Minuten später begann plötzlich das Meer bei gänzlicher Windstille zu wallen und zu brausen nnd verursachte eine tosende Brandung, als ob es vom gräßlichsten Sturme gepeitscht würde. Zu gleicher Zeit vernahm man in den Zimmern ein seltsames Getöse, und ein sonderbarer Lufthauch zog bei verschlossenen Fenstern und Thüren in der Richtung von Osten nach Westen hin. Die Erschütterung der Erde war in den höher gelegenen Theilen Constantinopels so stark, daß Personen aus den Betten fielen und die meisten Gegenstände in den Zimmern umgestürzt wurden. Die Bewegungen waren wellenförmig und die Schwingungen in der Richtung von Osten nach Westen. Die Dauer der Erschütterung war 38 Secunden. Man hört, daß das Erdbeben auch jenseits des Bosporus und auf den Prinzen-Inseln Schrecken verursachte. Von erheblichem Schaden verlautet bis jetzt nichts außer dem Einsturze einiger 10 Minarets auf der Höhe von Sultan Mehmed und den zertrümmerten Zimmergeräthschaften, von denen man überall erzählen hört. Sonderbarer Weise war schon um 11 Uhr der Himmel wieder unbewölkt und das Meer ruhig. Am 18. Morgens gegen 6 Uhr verspürte man abermals einige Stöße, die jedoch weniger stark waren.“

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Wie der „Nord“ schreibt, hat der belgische Finanzminister den Handelskammern einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Aufhebung aller Transitzölle bezweckt. Der Minister motivirt seine Proposition durch die Geringfügigkeit des Ertrags der Abgabe, die dem Staate nur 10.000 Fr. einbringe, und durch den Widerspruch, in welchem die Erhebung derselben mit den Prinzipien des Gesetzes vom 19. Juni 1856 stehe.

— Die englische Bank hat ihren Disconto auf 6 Percent erhöht; die französische Bank wird ihren Disconto um ein halb Percent vermehren. Der neueste Ausweis der französischen Bank meldet eine Abnahme des Metallvorrathes um 18 Millionen und eine Vermehrung des Portefeuille. Die Banken von Philadelphia und Baltimore haben ihre Zahlungen eingestellt.

**Lemberg**, 7. October. Der Auftrieb am vorgestrigen Schlachtviehmarkte zählte 221 St. Ochsen, welche in 12 Partien von 6 bis 32 St. aus Szczerzec, Dawidów, Brzozdowce, Rozdół, Knihynicze, Wybranówka und Lesienice auf den Platz kamen. Von dieser Anzahl wurden — wie wir erfahren — am Markte 198 St. für den Lokalbedarf verkauft, und man zahlte für 1 Rind, das 260 Pfd. Fleisch und 26 Pfd. Unschlitt wiegen mochte, 45 fl. 30 kr.; dagegen kostete 1 Stück, welches man auf 360 Pfd. Fleisch und 44 Pfd. Unschlitt schätzte, 66 fl. 30 kr. CM.

**Krakauer Curs** am 9. October. Silberrubel in polnisch Crt. 102½—verl. 101½ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 426 verl. 423 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97½ verl. 96¾ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106 bez. Ruff. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99—98⅓. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82¼—81⅔. Grundentl.-Oblig. 80⅙—79⅚. National-Anleihe 82¼—81¾ ohne Zinsen.

## Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

**Paris**, 9. October. Der Kaiser hat einen Tagesbefehl an die Truppen zu Chalons erlassen, es heißt unter Anderen darin, die Garde habe im Frieden, wie im Kriege ein gutes Beispiel gegeben, sie werde für die Linie ein Gegenstand der Nacheiferung sein und in Gemeinschaft mit letzterer beitragen, den alten Ruf der unsterblichen Phalangen Frankreichs, die nur durch ein Uebermaß (excés) ihres Ruhmes und ihres Triumphes erlagen, ungeschmälert, zu bewahren.

Nach dem „Moniteur“ wird der Kaiser am 10. d. Mts. in Paris eintreffen; die Kaiserin ist bereits angelangt.

**Florenz**, 6. October. Die Besserung des Krankheitszustandes der Großherzogin schreitet vor.

**Turin**, 7. Oktober. Die Eisenbahn von Novarra nach Buffalora wird am 10. d. M. eröffnet. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind heute hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 8. und 9. October 1857.

Angekommen in Pollers Hotel die Herren Gutsbesitzer: Alexander Estreicher a. Trzebinia. Adolf Jordan a. Tarnow. Moritz Brzezany a. Wien.

Im Hotel de Dresde die Herren Gutsbesitzer: Anton Guzowski a. Polen. Konstantin Jaworski a. Tarnow. Roman Brzozowski a. Podolien. Benedicta Pawlowska a. Breslau. Helena Wroblewska a. Polen.

Im Hotel de Russie die Herren Gutsbes.: Mathäus Drohojowski a. Wien. Karl Rogawski a. Olpiny.

Im Hotel de Saxe die Herren Gutsbesitzer: Ladislaus Geppert a. Ziempniowa. Marzell Sobolewski a. Osieczan. Clementine Homolacz a. Zakopana.

Abgereist die Herren Gutsbesitzer: Ignatz Koczanowicz nach Bzany. Ladislaus Skrzyński n. Rzeszow. Theodora Russocka n. Polen. Ludwika Komar n. Bochnia. Alexander v. Kriegshuber n. Wien

(9. Oct.) Angekommen im Hotel de Dresde: Sofia Hunnicka, Gutsbesitzerin aus Dembica; Marie Kosicka, Gutsbesitzerin aus Dembica; die Herren Gutsbesitzer: Christoph Blazowski a. Breslau, Constantin Wieloglowksi a. Polen, Joh. Bal a. Tarnow.

In Pollers Hotel: die Herren Gutsbesitzer: Karl Korytowski a. Tarnopol, Johann Kumaniecki a. Wien, Wenzel Popiel aus Warschau, Medard Tchorznicki a. Sanok, Josef Pokucinski aus Tarnow, Apolinar Dzwonkowski a. Tarnow, Kajetan Podhorodeński a. Lemberg.

Im schwarzen Adler: die Herren Gutsbesitzer: Stanislaus Pawlowski a. Szczawnica, Franz Znamięcki a. Zembrzycn.

Im Hotel de Russie: Antonia Rylska, Gutsbesitzerin a. Polen; Gräfin Josephine Lubieński a. Breslau; die Herren Gutsbesitzer: Graf Eugen Cetner a. Prag, Stanislaus Plonski aus Podolien, Vincenz Rogalinski a. Sendriszow.

Im Hotel de Saxe: die Herren Gutsbesitzer: Eduard Nowaczynski a. Wadowice, Stanislaus Byszewski a. Warschau, Eustach Dobiecki a. Lopuszno. Titus Drohojowski a. Tarnow.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Constantin Jaworski nach Tarnow, Graf Joseph Szembek n. Poremba, Eduard Braun n. Sanka, Mathäus Drohojowski n. Lemberg, Graf Cäsar Slecinski n. Dukla, Theofil Gorczyński n. Dukla, Marzell Sobolewski n. Osieczany, Emil Stojowski n. Rzeszow; Herr Josef Laad, k. k. Reg.-Rath, nach Rzeszow; Herr Eduard Strasser, Bezirksvorsteher, nach Sandec.

---

lich zur Besinnung gebracht, konnten sich allein nicht halten; sie zerstreuten sich gleichfalls schnell in verschiedenen Richtungen: nach der Galeerenstraße, wo die Compagnie des Regiments Pawlowski stand, nach dem englischen Kai; die einen warfen sich über die Verzäunungen in die Newa, wo sie in tiefen Schnee fielen, die andern versuchten die Ufer des Krukow-Canals zu erreichen, oder verbargen sich in den Höfen, den Kellern, den Souterrains. . . . Auf dem Senatsplatz, der einen Augenblick vorher noch von einem aufrührerischen Haufen belebt gewesen war, blieb niemand, außer denen die nicht mehr aufstehen konnten; aber es gab deren wenige: die Kartätschen zerstreuten sich auf so geringe Entfernung entweder nach oben oder wenn sie von der Erde nach oben abprallten, waren sie nicht tödtlich; es blieben nur viele Spuren an den Mauern des Senatsgebäudes und den nächsten Häusern.

Nach drei Schüssen protzte die Artillerie auf Befehl des Kaisers wieder auf und fuhr an das Denkmal Peters des Großen, wo sie noch zwei Schüsse auf einen Haufen that, der sich in einiger Ordnung auf dem Eise der Newa wieder aufzustellen begonnen hatte. Auch aus der Stellung des Großfürsten Michael geschah noch ein zweiter Schuß auf einen Haufen, der längs des Krukow'schen Canals floh.

Alles war beendet. . . .

Später heißt es in der Broschüre: Als der Großfürst in das Cabinet des Kaisers trat, zeigte sich ihm eine ganz unerwartete Erscheinung. Vor dem neuen Kaiser lag auf den Knieen einer von den Verschwörern, die so plötzlich die allerunglücklichste Bekanntheit erlangt hatten. . . . Er und viele andere seiner Gesinnungsgenossen waren schon ergriffen, oder erschienen selbst mit der Bitte um Verzeihung, und der Kaiser, der Ermüdung fremd, richtete dort in der tiefen Nacht, in Schärpe und Band, wie er den ganzen Tag über gewesen war, die ersten Fragen an sie, empfing die von allen Seiten sich drängenden Berichte, und gab die nöthigen Befehle. Der Großfürst seinerseits, der nichts von der Verschwörung wußte, und alles was sich zugetragen allein auf das Mißverständniß wegen des neuen Eides bezogen hatte, begriff erst jetzt die ganze Wahrheit.

An diesem Tage befand sich der Thronfolger, der noch ein Knabe war, bei den Kaiserinen. Der Kaiser nahm ihn mit auf den Hof, und stellte ihn den Sappeuren vor. „Liebt ihn wie ich euch liebe“, so übergab er den Knaben in die Hände der im Glied stehenden St. Georgsritter, und hieß den ersten Mann jeder Compagnie vortreten, ihn zu küssen.

Die Schrift erzählt nun kurz das Folgende, erwähnt den Tod des Kaisers Nikolaus, und schließt dann mit den Worten:

Am 26. August (3. Sept.) 1856 nahm sein Nachfolger auf dem Thron und nachdem er den Segen des Allmächtigen erbeten hatte, in der ersten Residenz, der Wiege seiner Geburt, die Krone seiner Ahnen. Unter den Ausdrücken und Zeichen des Wohlwollens gegen alle Stände des Reichs neigte sich der edle Sinn des Kaisers auch den Unglücklichen zu, welche, die einen durch die Verführung zu großen Selbstvertrauens, die andern durch die Unerfahrenheit der Jugend verleitet, durch dreißigjährige Einkerkerung und Reue ihre Schuld gebüßt hatten.

An dem Tage seiner heiligen Krönung selbst begnadigte Kaiser Alexander II. alle Theilnehmer an den unglücklichen Ereignissen des 14/26. Dec.; seine Gnade erstreckte sich auch auf die ganze Nachkommenschaft der Verurtheilten — auf Lebende und Todte.

„Gebe Gott,“ sagte der gekrönte Kaiser, als er dem Redacteur der gegenwärtigen Schrift befahl das Buch zur allgemeinen Kenntnißnahme zu drucken, „gebe Gott, daß fortan nie mehr ein russischer Kaiser ein ähnliches Verbrechen zu bestrafen oder zu verzeihen habe!“

## Kunst und Literatur.

* **Wien.** Ueber die letzten Lebensstunden Wenzel Scholz's bringen die Blätter, sicher der allgemeinen Theilnahme zu begegnen, eine Menge Einzelheiten. Er starb sanft und ruhig, so daß die Zeit seines Absterbens nicht genau angegeben werden kann. Man trat an seinen Lehnsessel und fand ihn entschlummert, sanft lächelnd; seine Familie und ein treuer Freund drückten ihm die Augen zu. Seine letzten zusammenhängenden Worte waren an seinen Freund Louis Grois gerichtet, dem er mit schwacher Stimme zuflüsterte: „Loisl, Loisl, was habe ich denn verbrochen, daß ich so lange leiden muß!“ Herzzerreißend war das Wiedersehen seiner geliebten Tochter, die er seit acht Jahren nicht gesehen und die er mit zitternden Händen und unter heißen Thränen kurz vor seinem Tode an sein Herz drückte. Sein letztes Auftreten auf der Bühne fand als „gemüthlicher Teufel“ statt; er spielte die Rolle mit köstlicher Laune; die letzten Worte, die er auf der Bühne sprach, waren an die alte Hexe gerichtet, welche er in die Unterwelt führen soll; er zog sich seine rothe Flügeln und Handschuhe an und rief: „Nun muß ich der Alten meine Staatsvisite machen.“ Scholz's letzter Brief war an seinen Director gerichtet; er beklagte sich in demselben über die Art und Weise, wie ein hiesiges Blatt seine Todeskrankheit ankündigte, während er noch vollkommen gesund umherging. „Bin ich nicht kleinmüthig und niedergeschlagen genug“ lautet der Eingang des kräftig geschriebenen, mit seinem vollen Namen gezeichneten letzten Schreibens. Scholz hat seit seinem ersten Auftreten bis kurz vor seinem Tode ein Tagebuch geführt, in das er mit gewissenhafter Genauigkeit alle Notizen, die ihn, sein Auftreten, seine Collegen und das Theater betrafen, niederschrieb. Wie viel er Spielhonorar erhalten, wie viel Geld er in Whist und Tarok verloren, die Coulissengeheimnisse jedes neuen Stückes, Alles befindet sich in diesem Buche, das sich in seinem Nachlasse vorfinden muß, mit pikanten Randbemerkungen eingezeichnet.

** Der bekannte Schriftsteller Gerstäcker hatte am 27. Sept. das Unglück, daß an dem Wagen, in welchem er zu einer Hofjagd des Herzogs von Coburg fuhr, die Pferde scheu wurden und der Wagen in Oeslau umstürzte. Gerstäcker erlitt starke Contusionen und ein Arm wurde ihm aus der Kugel gedreht. Ein Leibjäger, der sich noch im Wagen befand, fiel mit dem Kopfe gegen einen Stein, und zerschlug sich die Hirnschale, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

** Von Gustav Freitags „Soll und Haben“ ist eine englische Uebersetzung von Herrn Malcolm bei Bentley angekündigt.

# Amtliche Erlässe.

N. 21280. **Licitations-Ankündigung.** (1189. 2-3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des Grasnutzens von den städt. Anlagen auf die Zeit vom 1. Jänner 1858 bis 1. Jänner 1864 am 5. November 1857 im Magistratsgebäude Departament IV. um 10 Uhr Vormittags eine Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis beträgt, der bisher für jede Grasparzelle gezahlte Pachtzins, welchen auch als Vadium bei der vorzunehmenden Licitation erlegt werden soll.

Schriftliche Offerten werden ebenfalls angenommen.

Die Licitationsbedingnisse können im Bureau des IV. Departament eingesehen werden.

Krakau, am 1. October 1857.

N. 21280. **Ogłoszenie licytacyi.**

Magistrat król. głównego Miasta Krakowa podaje do powszechnéj wiadomości, iż celem wypuszczenia w dzierzawę zbioru trawy z plant miejskich na czas od 1. Stycznia 1858 do 1. Stycznia 1864 odbędzie się w dn. 5. Listopada 1857 w gmachu Magistratu w Biórze Departamentu IV. o godzinie 10. przed południem publiczna licytacya.

Na pierwsze wywołanie ustanawia się cena za jaką poprzednio każden Oddział plantacyi był zadzierzawionym, która to cena rocznéj dzierzawy, na Vadium złożoną bydź winna.

Deklaracye piśmienne będą także przyjmowane.

Warunki licytacyi mogą być przejrzanemi w Biórze Departamentu IV.

Kraków, dnia 1. Października 1857.

N. 31275. **Ankündigung.** (1180. 3)

Am k. k. Gymnasium zu Gratz wird auf Grund der h. Unterrichts-Ministerial-Erlässe vom 7. Februar, 28. Mai und 11. September 1857 Z. 2031, 6785 und 14998 der Concurs zur einstweiligen Besetzung einer für klassische Philologie erledigten Lehrerstelle eröffnet, mit welcher der fixe Gehalt von Siebenhundert eventuell Achthundert Gulden, und der Anspruch auf alle übrigen den Lehrern an Staatsgymnasien zustehenden Rechte verbunden ist. Sobald jedoch das Benediktinerstift Admont in der Lage sein wird, für die zeitlich versehene Lehrersstelle eine qualificirten Ordenslehrer zu bestellen, wird die Versetzung des einstweilig bestellten Lehrers an ein anderes Gymnasium erfolgen.

Die an das hohe Ministerium des Cultus und Unterrichtes gerichteten Competenzgesuche sind mit den gesetzlichen Nachweisungen über Alter, Religion, Stand, zurückgelegte Studien die erworbene Lehrbefähigung, ferner über das bestandene Probejahr bisherige Dienstleistung und moralische Haltung im Dienstwege bis zum 15. November 1857 anher zu überreichen.

Vom der k. k. steierm. Statthalterei zu Gratz, am 23. September 1857.

A.C.Z. 9160. **Edict.** (1170. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird der dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Kindern der Josefa Buchowska und ihren etwaigen Rechtsvertretern und Rechtsnehmern hiermit bekannt gemacht, daß denselben die in Krakau am 3. December 1855 gestorbene Petronella Kalicińska in ihrer letztwilligen Anordnung ddo. 3. December 1855 ein Legat von 500 fl. pol., aus der Summe pr 7000 fl. pol., welche aus der zu Gunsten des Stefan Kaliciński von Kasimir Sosnowski vor dem Notare Pszczołkowski ausgestellten Schuldurkunde ddo. 9. November 1830 entspringt, ausgesetzt wurde, und daß denselben aus Anlaß des von der Karoline Komorowska hiergerichts überreichten Gesuches um Sicherstellung dieses und anderer in der obigen letztwilligen Anordnung der Petronella Kalicińska ausgesetzten Legate auf den zu Gunsten der Nachlaßmasse der Erblasserin im hiergerichtl. Depositenamte erliegenden Urkunden, welche mit dem Bescheide vom 16. September 1857, Z. 9160/857 bewilligt wurde, so wird aus Anlaß des von der Karolina Komorowska gestellten Begehrens um Ausfolgung dieser Urkunden Advocat Hr. Dr. Alth mit Substituirung des Advocaten Hrn. Dr. Samelson zum Curator Behufs der Einbringung der durch diese Urkunden begründeten Forderungen bestellt, die Ausfolgung dieser Urkunden zu diesem Ende an den Curator aus dem Depositenamte bewilligt, und der Curator beauftragt wurde, die erwähnten unbekannten Kinder gesetzmäßig zu vertreten.

Krakau, am 16. September 1857.

N. 2238. **Concurs-Ausschreibung.** (1169. 2-3)

Zur provisorischen Besetzung des bei dem Bochniaer Stadtmagistrate in Erledigung gekommenen Kanzelistenposten mit dem Gehalte von 250 fl. wird der Concurs bis 25. October 1857 ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre Gesuche, wenn sie bereits angestellt sind, mittelst der vorgesetzten Behörde, wenn sie aber in keinem öffentlichen Dienste stehen mittelst der k. k. Kreisbehörde an den Bochniaer Magistrat zu überreichen, und gleichzeitig anzugeben, ob dieselben mit welchem Beamten des Magistrats verwandt oder verschwägert sind.

Bochnia, am 21. September 1857.

Nr. 815. Av. **Kundmachung.** (1168. 3)

Zur Besetzung der bei der k. k. Kreisbehörde in Wadowice erledigten Kreiskanzlistenstelle zweiter Classe mit dem Jahresgehalte von 350 fl. und dem Vorrückungsrechte in die höhere Besoldungsstufe von 400 fl. wird der Concurs bis 24. October 1857 hiermit ausgeschrieben.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruirten Gesuche mittelst ihrer vorgesetzten Behörden, und wenn sie noch nicht in öffentlichen Diensten stehen, mittelst der Kreisbehörde ihres Wohnbezirkes hieramts zu überreichen. Hiebei ist insbesondere nachzuweisen;

Der Geburtsort, das Alter, der Stand und die Religion, die zurückgelegten Studien, die Kenntniß der deutschen, polnischen oder einer andern slavischen Sprache.

Zugleich haben die Bewerber anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit einem Beamten der Wadowicer k. k. Kreisbehörde verwandt oder verschwägert sind.

Behufs der Nachweisung über die bisherige Dienstleistung, über die Fähigkeiten, Verwendung, Moralität und politisches Verhalten, ist die nach dem vorgeschriebenen Formulare ausgefertigte Qualifications-Tabelle beizubringen.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 21. September 1857.

N. 13097. **Concursausschreibung.** (1184. 3)

Seitens der Tarnower k. k. Kreisbehörde wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht daß bei den unterstehenden kais. königl. Bezirksämtern mehrere Tagschreiberstellen, und zwar sowohl mit der Verwendung im Amte als auch bei der bevorstehenden Volkszählung außer demselben gegen ein Tagegeld von 45 kr. und bei Verwendung außer dem Amte überdieß eine tägliche Zehrungsgebühr von weitern 45 kr. CM. zu vergeben sind.

Bewerber um diese Stellen haben sich unter Nachweisung der Kenntniß der deutschen und polnischen in Schrift und Sprache längstens bis 20. October l. J. bei der k. k. Kreisbehörde zu melden.

K. k. Kreisbehörde.

Tarnów, am 26. September 1857.

Z. 929. pr. **Concurs-Ausschreibung.** (1186. 3)

Bei dem k. k. Kreisgerichte in Tarnów ist eine erledigte sistemisirte Officialsstelle mit dem Jahresgehalte von 600 fl. CM. im Falle der graduellen Vorrückung aber eine solche mit den Gehalte von 500 fl. CM. zu besetzen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre den Nachweis über die gesetzlichen Erfordernisse enthaltenden, und eigenhändig geschriebenen Gesuche der Vorschrift des §. 17 des kais. Patentes vom 3. Mai 1853 Z. 81 R. G. B. gemäß, binnen 4 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in die Krakauer Zeitung an Tarnower Kreisgerichtspräsidium zu überreichen.

Vom Präsidium des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 28. September 1857.

N. 7962. **Kundmachung.** (1193.3)

Zur Sicherstellung der Verpflegung gesunder und kranker Gefangenen des hierortigen k. k. Landes und städt. del. Bezirksgerichtes in Strafsachen für das Verwaltungsjahr 1857/58, wird am 13. October 1857 im Gerichtshause um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Licitation abgehalten werden.

Das Vadium beträgt 952 fl. CM., die übrigen Licitationsbedingungen können vor oder während der Licitation eingesehen werden.

K. k. Landesgericht in Strafsachen.

Krakau, den 5. October 1857.

# Privat-Inserate.

## ! Bekanntmachung ! (1158. 3)

**Bedeutend herabgesetzte Preise**

Gültig bis Ende der Messe.

**Mit Herabsetzung der Preise um fast**

**30 Procent**

verkaufen wir von heute an den Rest unseres noch gut assortirten Lagers von echten

**Leinen - Waaren.**

Insbesondere machen wir noch aufmerksam auf eine Partie von

**500 Stück echter Leinen- und Battist-Tücher,**

so wie auf

**250 Stück Leinwand von echtem Handgespinnst gearbeitet,**

**von der ordinärsten bis zur feinsten Gattung.**

**Gottlieb & Beyer.**

**Leinen-Waaren-Niederlage „zur Elisabeth-Brücke“ in Wien.**

Um jeden Irrthum zu vermeiden, da der Verkauf **dieser staunend billigen Leinen-Waaren** nur allein im

**HOTEL DRESDEN**

stattfindet, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten.

Bestellungen von Außerhalb zu den bereits bekannt gemachten Preisen werden aus unserer Haupt-Niederlage in Wien, Stadt, Spiegelgasse 1088, aufs beste und schnellste besorgt.

**Verkaufs-Local: Hotel Dresden.**

### Meteorologische Beobachtungen.

| Tag | Stunde | Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red. | | Temperatur nach Reaumur | Specifische Feuchtigkeit der Luft | Richtung und Stärke des Windes | | Zustand der Atmosphäre | Erscheinungen in der Luft | Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von | bis |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 | 2 | 324''', | 87 | +16,'0 | 69 | Ost | schwach | trüb | Abends Regen | + 9°1 | +17°1 |
| | 10 | 323 | 06 | 12,0 | 92 | „ | „ | „ | | | |
| 10 | 6 | 324 | 90 | 9,0 | 88 | West | „ | „ | | | |

# Homöopathie!

Herr Med. Doctor

***Stephan Eduard v. Kéler,***

früher mehrjähriger Assistent des renommirten Lemberger homöop. Arztes, Herrn Dr. Schréter, hat sich gegenwärtig in Krakau stabil niedergelassen, und hält die Ordinations-Stunden in seiner Wohnung, St. Johannes-Gasse Nr. 472, 2. Stock. Frankirte Briefe ärztlicher Consultation, werden, bei gleichzeitiger Absendung der verordneten Arznei, allsogleich beantwortet.

(162. 5)

# Kanzlei-Veränderung.

Dr. Joh. Mraczek hat seine Advocaturs-Kanzlei vom 8. l. Mts. an im Hause des Herrn Schmidt, Grodzker Gasse Gem. I. Nr. 26/7, 1. Stock.

Derselbe Advocat sucht einen gewandten Concipienten. Das Nähere ist bei ihm mündlich oder über briefliche Anfrage auch schriftlich zu erfahren. (1195.2-3)

# Wiener Börse-Bericht

vom 9. October 1857.

| | Geld. Waare. |
|---|---|
| Nat.-Anlehen zu 5% | 82—82 1/8 |
| Anlehen v. J. 1851 Serie B zu 5% | 93—93 1/2 |
| Lomb. venet. Anlehen zu 5% | 94—94 1/2 |
| Staatsschuldverschreibungen zu 5% | 80 1/2—80 3/4 |
| detto „ 4 1/2% | 70 1/4—70 1/2 |
| detto „ 4% | 63 1/4—63 1/2 |
| detto „ 3% | 50 1/4—50 1/2 |
| detto „ 2 1/2% | 40 1/2—40 3/4 |
| detto „ 1% | 16—16 1/4 |
| Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5% | 96—— |
| Oedenburger detto „ 5% | 95—— |
| Pesther detto „ 4% | 95—— |
| Mailänder detto „ 4% | 94—94 1/2 |
| Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5% | 88—88 1/2 |
| detto v. Galizien, Ung. ɩc. „ 5% | 78 3/4—79 |
| detto der übrigen Kronl. „ 5% | 85—87 |
| Banco-Obligationen „ 2 1/2% | 62—63 |
| Lotterie-Anlehen v. J. 1834 | 320—321 |
| detto „ 1839 | 138—138 1/4 |
| detto „ 1854 4% | 106 1/4—106 1/2 |
| Como-Rentscheine | 17—17 1/8 |
| Galiz. Pfandbriefe zu 4% | 82—83 |
| Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5% | 85—85 1/4 |
| Gloggnitzer detto „ 5% | 79—80 |
| Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5% | 86—86 1/2 |
| Lloyd detto (in Silber) „ 5% | 88—89 |
| 3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück | 108—109 |
| Actien der Nationalbank | 962—965 |
| 5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche | 99 1/4—99 1/2 |
| Actien der Oest. Credit-Anstalt | 208 1/4—208 1/2 |
| „ „ N.-Oest. Escompte-Ges. | 119 3/4—120 |
| „ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn | 232—232 1/2 |
| „ „ Nordbahn | 172 1/4—172 1/2 |
| „ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr. | 276 3/4—277 |
| „ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung | 100 1/8—100 1/4 |
| „ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn | 101 1/4—101 1/2 |
| „ „ Theißbahn | 100 1/8—100 1/4 |
| „ „ Lomb. venet. Eisenb. | 238 1/2—239 |
| „ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft | 535—536 |
| „ „ detto 13. Emission | 100 1/4—100 3/4 |
| „ „ Lloyd | 360—365 |
| „ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch. | 62—63 |
| „ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch. | 72—74 |
| „ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss. | 20—22 |
| „ „ detto 2. Emiss. mit Priorit. | 29—30 |
| Fürst Esterhazy 40 fl. L. | 81 1/2—82 |
| F. Windischgrätz 20 „ | 27 3/4—28 |
| Gf. Waldstein 20 „ | 27 3/4—28 |
| „ Keglevich 10 „ | 14 1/4—14 1/2 |
| „ Salm 40 „ | 44 1/2—44 5/8 |
| „ St. Genois 40 „ | 38 3/4—39 |
| „ Palffy 40 „ | 38 1/2—38 3/4 |
| „ Clary 40 „ | 40 1/2—40 3/4 |
| Amsterdam (2 Mon.) | 87 |
| Augsburg (Uso.) | 105 5/8 |
| Bukarest (31 T. Sicht) | — |
| Constantinopel detto | — |
| Frankfurt (3 Mon.) | 104 3/4 |
| Hamburg (2 Mon.) | 77 1/4 |
| Livorno (2 Mon.) | 104 |
| London (3 Mon.) | 10 10 1/2 |
| Mailand (2 Mon.) | 103 1/2 |
| Paris (2 Mon.) | 122 |
| Kais. Münz-Ducaten-Agio | 7 7/8 |
| Napoleonsd'or | 8 10—8 11 |
| Engl. Sovereigns | 10 15—10 16 |
| Russ. Imperiale | 8 25—8 26 |

### Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

**Abgang von Krakau:**

nach Dembica ( um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. ( um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien ( um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. ( um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau ( um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

**Ankunft in Krakau:**

von Dembica ( um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. ( um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien ( um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. ( um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau ( um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

**Abgang von Dembica:**

nach Krakau ( um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. ( um 2 Uhr nach Mitternacht.

# K. k. Theater in Krakau.

Unter der Direction des Friedrich Blum.

**Samstag, den 10. October 1857.**

# Martha

oder:

## Der Markt zu Richmond.

Lyrische Oper in 4 Acten von Flotow.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.